

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 20 (1854)
Heft: 2

Artikel: Die 4 Hauptmittel in der Thierheilkunst
Autor: Räber
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-589419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Speicheldrüsenentzündung (Parotitis). Die Blutung aber trifft zuweilen mit der Verschwärung der Tuberkeln nach anderweitigen Beobachtungen zu und so wird auch hier die Blutung ohne Zweifel mit der Tuberkelverschwärung in Verbindung gestanden sein.

III.

Die 4 Hauptmittel in der Thierheilkunst.

Von

R ä b e r,

Amts-Thierarzt und Medizinalrath in Ermensee.

Kein Freund eines großen Arzneimagazins, eben so wenig ellenlanger Recepte aus Ueberzeugung, wage ich vier Hauptheilmittel in der Thierheilkunst zu bezeichnen, die den übrigen weit vorragen, ohne zu behaupten, daß der Thierarzt in allen Fällen mit diesen ausreichen könne.

Es gibt 4 Mittel in der Thierheilkunst, welche gleichsam als Anführer des übrigen Streitheeres hervorragen. Sie sind: Der Aderlaß, der Brechweinstein, der Chlor und der Camphor.

Diese repräsentiren die drei Grundsysteme des Organismus, der Aderlaß das irritable, Brechweinstein und Chlor mehr das reproductive und der Camphor

das irritable und sensible System. Es sind Mittel, die ganz verschiedener Natur sind, die durchaus ihre ganz eigenen bestimmten Fälle erfordern und nicht für einander substituirt werden können.

Es scheint mir daher wohl der Mühe werth, dieselben einer genauen Prüfung zu unterwerfen.

1. Der Aderlaß.

Viele Physiologen behaupten: Das Leben des Thieres sei in seinem Blute, das Blut sei gleichsam die Seele des lebenden Organismus, das Blut selbst belebt, nicht bloß ein Reiz, sondern ein constituirender Theil des Lebens selbst, ein flüssiges Lebensorgan. Ohne Flüssigkeit sei kein Leben; alles Lebendige entstehe aus Flüssigkeit und so erhalte sie auch das Leben. Ohne Blut ist auch der Nerv leblos und somit das thierische Leben unmöglich.

Dem zu Folge steht der Aderlaß unstreitig unter allen andern Heilmitteln oben an, da es das Einzige ist, wodurch wir einen Theil des Lebens selbst wegnehmen und die Summe der Vitalität selbst und zwar in ihrer ersten Quelle vermindern können.

Lebensschwächung ist daher die erste und fundamentale Wirkung der Blutentziehung. Deswegen ist der Aderlaß das größte Mittel in allen Krankheiten, wo ein Uebermaß des Lebens sich im Blute und durch dasselbe sich entwickelt, wie in dem entzündlichen Zustande. Ein zeitiger Aderlaß vernichtet die ganze Anlage dazu, im Anfange einer Krankheit. Ein einziger oder wiederholter Aderlaß vermag die schon entstandene

allgemeine oder örtliche Entzündung aufzuheben und das Leben zu retten.

Nicht weniger wichtig ist die zweite Hauptwirkung des Aderlasses: Erschlaffung der Faser und Verminderung der Contraction derselben. Dadurch kann der Aderlaß ein großes Mittel auch in solchen Krankheiten werden, die eigentlich nicht Entzündungen heißen, wenn bei ihnen doch eine Blutfülle vorhanden ist, z. B. in Nervenfiebern, unterdrückten Ausleerungen u. zur Beförderung der Crisen. Bei der Wirkung des Aderlasses kommt jedoch Alles auf die gehörige Menge und die Geschwindigkeit der Ausleerung an, von der hauptsächlich der Moment der Lebensschwächung und der Erschlaffung abhängt.

Die dritte Wirkung ist die entleerende, die Quantität des Blutes vermindernde. So wie Vollblütigkeit kein eingebildeter, sondern ein wahrer Krankheitszustand ist und lediglich in der zu großen Menge des Blutes der einzige Grund vieler Krankheiten liegen kann, so kann auch die bloße Verminderung der Blutmenge, als eine Ausleerung, ein großes Heilmittel werden.

Die vierte Wirkung ist Ableitung, sie kann bei örtlichen Affectionen und Congestionen sehr wichtig werden und es kommt hierbei vorzüglich auf den Ort der Blutentziehung an. Der Thierarzt muß seine volle Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß Ort und Zeit gehörig berücksichtigt werden, insofern sie den gewünschten Nutzen bringen sollen. Aus dem Zustand der hilfbedürftigen Natur des Thieres wird der Arzt erkennen, in welchen Fällen ein Aderlaß anwendbar sei,

welche Menge Blutes zu entziehen, welcher Ort gewählt und überhaupt welche Haupt- und Nebenwirkungen sich der Thierarzt davon versprechen könne sowie, welche Nachtheile er davon und in welchen Krankheitsprozessen er aber auch denselben unterlassen soll.

Der Aderlaß ist dem Gesagten zu Folge vorzüglich angezeigt:

1. Bei allgemeinen Blutüberfüllungen.
2. Bei Blutkongestionen nach edlen Organen, Gehirn, Rückenmark, Lunge &c.
3. Bei sthenischen entzündlichen Leiden, wo bedeutende Plastizität des Blutes vorhanden ist, um das stürmische Auftreten des arteriellen Systems einigermaßen zu beschwichtigen und das Gefäßsystem überhaupt zu regeln, damit dasselbe seiner Bestimmung entsprechend und Entzündungsübergänge verhütet werden.
4. In Krankheiten, wo eine entzündliche Anlage vorherrscht, die Lebensenergie aber unterdrückt ist, wo die Circulation des Venenblutes verlangsamt und Carbonisation des Blutes begonnen hat. Besteht sich, daß man unmittelbar nach dem Aderlaß die geeigneten Medicamente, hier Camphor, Chlor &c. anwendet.

2. Der Brechweinstein.

Der Brechweinstein wurde erst seit neuerer Zeit in der Thierheilkunde angewandt und rechtfertigte, wie wenig andere Heilmittel, seine Brauchbarkeit vollkommen. Von allen in den Arzneischatz eingeführten Antimonialpräparaten wirkt der Brechweinstein, seiner Leichtlöslichkeit in den thierischen Säften wegen, am schnellsten

und man kann in mehr als einer Beziehung seine Wirkung eine geflügelte nennen.

In kleinen Gaben trifft den Brechweinstein zuerst die Schleimhaut des Magens, vermehrt die wurmförmige Bewegung und giebt der Schleimsecretion einen mehr serösen Charakter. Von hier aus erstreckt er diese verflüssigende, die Secretion befördernde Wirkung auf die mit dem Darmkanal in nächster Verbindung stehenden Unterleibsgebilde, vornämlich auf die Leber und das Pankreas. In ähnlicher Weise bethätiget er das Lymph-Drüsen-system und die venösen Gefäße, die verflüssigende Tendenz überall beurfundend, Störungen beseitigend, auflösend, die Lymph- und Venenzirkulation beschleunigend, die resorbierende Thätigkeit aber auch mächtig erregend. Nachdem wirkt er auf die Respirations- und Harnorgane, dort die Bronchialabsonderung, hier die Harnabscheidung begünstigend. Ebenso kräftig ist seine Wirkung auf die serösen Membranen, deren Thätigkeit er nach Innen vorzüglich steigert, die innere Secretion und Resorption mächtig unterstützend und auf die äußere Haut, durch Anregung des peripherischen Capillargefäßsystems die transpiratorische Thätigkeit hervorrufend, ohne dabei Wallungen zu verursachen.

Bei Thieren, die sich erbrechen können und brechenbewirkende Dosen dieses Mittels erhalten, ist die Wirkung des Brechweinsteins zweifach: örtlich und allgemein.

1. Die örtliche Wirkung ist ebenfalls zweifach, theils entleerend, theils umstimmend. Was die Ausleerung betrifft, so wird dadurch nicht bloß die im

Magen befindliche, sondern selbst die dem Magen zunächst im Zwölffingerdarme liegende Materie ausgeleert, ja die Entleerung erstreckt sich selbst auf die Gallenblase, Gallengänge und Leber, aus denen die darin angehäufte Galle, theils durch den Reiz, theils durch den beim Erbrechen mechanischen Druck, bis in den Magen getrieben wird, folglich eine Entleerung, die wir nie durch ein Purgiermittel zu erreichen vermögen und die eben bei Gallenkrankheiten, bei zum Brechen fähigen Thieren, einen so großen Nutzen schafft. Aber auch auf die Lungen und Luftwege wirkt diese ausleerende Kraft, indem durch die Erschütterungen und die mit dem Erbrechen verbundene Contraction des Zwerchfells und der Rippenmuskeln, Anhäufungen von Schleim und Lymphe aus den Luftwegen, ganz mechanisch herausgestoßen werden.

Durch die örtliche Nervenwirkung vermag der Brechweinstein eine gänzlich veränderte Thätigkeit, eine Umstimmung der Nerven, des Magens, der Leber und der benachbarten Theile, des ganzen Sonnengeflechts hervorzubringen; dadurch ist es möglich, daß er nicht bloß die vorhandene Galle, Schleim re. ausleert, sondern auch ihre krankhafte Erzeugung aufhebt.

2. Die allgemeine Wirkung beruht auf der Sympathie der Magen- und Brustnerven, wirkt durch den allgemeinen Consensus derselben mit dem ganzen übrigen Nervensystem, alle Systeme durchdringend. Die secretionbefördernde Kraft zeigt sich in Beförderung der Haut-, Nieren-, Darm-, Bronchien- und Speicheldrüsenverrichtung.

In großen Dosen, über 1 Dr. pr. Dose bei großen Thieren, sollte der Brechweinstein nicht angewendet werden, indem oft unangenehme Nachwirkungen erfolgen; auch soll er nicht mit Mineralsäuren, Alkalien, Kalkwasser, absorbirenden Erden, erdigen Mittelsalzen und zusammenziehenden Pflanzenstoffen verbunden werden. — Vermöge der angeführten Wirkung ist der Brechweinstein vorzüglich zu empfehlen:

1. Bei Typhen stenischen und astenischen Charakters, vorzugsweise jedoch, wenn sie mit Anomalien im gastrischen und Leber-Gallensysteme, Anschoppungen im Hinterleibe, Störungen der Transpiration, Affection der membranösen, schleimabsondernden und serösen Auskleidungen in Verbindung stehen. Bei gastrisch-biliofen und catarrhalischen Zuständen nicht weniger.

2. Bei Entzündungen, ganz besonders, wenn das entzündliche Leiden in den sero-mucösen Ueberzügen und Auskleidungen der innern Organe und vorzüglich im Perspirationsystem seinen Sitz hat.

3. In Krankheiten des reproduktiven Systems, mit unterdrückter Thätigkeit im Lymphdrüsen- und Venensystem, krankhaften Ansammlungen, Verschleimungen, anomaler Gallenbildung, Anschwellungen und beginnenden Verhärtungen in den Hinterleibsorganen; im Koller entzündlicher Art, in Dummkoller und Schwindelkoller, in der Bräune der Schweine, Stäupe der Hunde. In Anthrax der großen und kleinen Hausthiere überhaupt, jedoch mit gehöriger Berücksichtigung und Verbindung.

Nebst den vorgeannten Wirkungen und Anwen-

dungen wird der Brechweinstein bei Hausthieren, die sich erbrechen können, nützlich, so oft schädliche Stoffe in den Magen gelangt sind, die eine schnelle Entleerung erfordern.

4. Auf die allgemeine Decke in Salbenform wirkt der Brechweinstein erregend und Giterpustelchen hervorbringend, welche in größerer Gruppierung einem Hautausschlage gleichend, ein vorzügliches Ableitungsmittel ausmachen.

3. Chlor.

Auch die Chlorine und ihre Präparate sind erst seit neuerer Zeit in der Thierheilkunde bekannt und verdienen gewiß ihren herrlichen Wirkungen wegen bei den Thierärzten mehr bekannt und in Anwendung gebracht zu werden.

Die meisten Thierärzte bedienen sich in vorkommenden Fällen der Salzsäure, allein die Chlorine wirkt überhaupt nicht intensiv und nicht so flüchtig und erregend auf das Nervensystem, hingegen überwiegend auf das bildende Leben, auf das Lymph-Drüsen-system, die secernirenden und exhalirenden Gefäße, der schleimigen und serösen Auskleidungen. Sie wirkt nicht nur in funktioneller Beziehung, diese Gebilde in Anspruch nehmend und den Grad ihrer Thätigkeit steigend, sondern auch in qualitativer Hinsicht ihre Absonderungsprodukte verbessernd, die abnorme Thätigkeit normalisirend, die zur Zersetzung hinsinkenden Elemente zusammenhaltend.

Was sie eben dem Thierarzt vor Allem werth macht,

ist ihre sogenannte antiseptische Wirkung. Sie dämpft die expansive Neigung des Blutes, mindert und temperirt die daher entstandene Hitze und mäßigt daher rührende Congestionen. Seiner Wohlfeilheit wegen verdiente der Chlorkalk, dessen Wirkung dem Chlor bedeutend nahe steht, öfterer von dem Thierarzte in seinen Wirkungen beobachtet und angewendet zu werden. Auch er vermag namentlich, wie jener, einem bereits thätigen Zersetzungs- und Auflösungsproceß der organischen Materie kräftig zu begegnen. Ganz vorzüglich macht sich seine antiseptische Kraft wahrnehmbar, die so weit geht, daß selbst längere Zeit beerdigte und in Fäulniß übergangene Leichen, durch Besprengungen und Waschungen mit einer Chlorkalksolution, ihren verpestenden, fauligen Geruch verlieren und nunmehr ohne Gefahr und Beschwerde der Sektion unterworfen werden können. Nicht minder wichtig ist der Chlorkalk als Desinfektionsmittel von contagiösen und miasmatischen Stoffen.

Zur Reinigung schädlicher thierischer Ausdünstungen, sowie zur Zerstörung der Miasmen, verdient der Chlorkalk selbst vor den Chlorgasräucherungen unbedingten Vorzug.

Die Wirkungen dieses Arzneimittels sind zwar bei Thieren noch nicht hinlänglich geprüft worden; allein so viel weiß man, daß er neben seiner ausgezeichneten antiseptischen Wirkung vorzugsweise auf die lymphatischen, drüsigen und schleimabsondernden Gebilde, sowie die Harnorgane und die Haut belebend wirkt. Er befördert die Secretionen und Excretionen mächtig und

wirkt zertheilend, auflösend und verflüssigend auf veraltete Stöckungen und Schleimansammlungen.

Die ausgezeichnetsten, ja herrlichsten Dienste hat mir der Chlorkalk seit 3 Jahren bei Anthrax und Typhen in Verbindung mit Camphor bei gleichzeitig angewandten Aderläßen geleistet. Ich darf fest behaupten, daß mir innert 2 Jahren 6 Patienten an Anthrax und Typhen zu Grunde gegangen, wären nicht obgenannte Heilmittel und ganz vorzüglich der Chlorkalk auf zweckmäßige Weise angewendet worden. Dieses Heilmittel gab auch den Anlaß zu gegenwärtigem Aufsatze, der vorzüglich nur dazu dienen soll, meine Herren Collegen auf dieses Mittel aufmerksam zu machen, damit sie es selber anwenden und so günstige Erfolge davon sehen können, wie ich dieselben wahrgenommen.

Es liegt nicht in meiner Absicht, hier aller Chlorpräparate zu erwähnen, sondern begnüge mich, nur noch kurz zu erwähnen, in welchen Fällen die Chlorine und der Chlorkalk angewendet werden können und lade meine Herren Collegen nochmals ein, mit diesem Mittel noch mehr Versuche anzustellen und dasselbe namentlich bei veralteten Nasenausflüssen, ja sogar bei verdächtiger Drüse anzuwenden, seine Wirkungen aufzuzeichnen und der Deffentlichkeit zu übergeben.

Wie gesagt, ist von Thierärzten der Chlorkalk im Ganzen innerlich noch wenig benutzt worden; mir hat er schon gute Dienste geleistet und habe nebst dem früher schon bemeldeten auch Drüsen-Anschwellungen und Verhärtung geheilt. Ich verabreiche ihn zum innern Gebrauche 1 Theil mit 10 Theilen Wasser

aufgelöst und bei größern Thieren 1 Dr. und mehr pr. Dose.

Innerlich und äußerlich dürfte er in Brand und namentlich Brandgeschwüren angewendet werden, dann gegen Abdominal-, Pectoral- und Cerebral-Typhus. Ganz vorzüglich wirksam beweist er sich gegen atonische, übelriechende, schlecht eiternde, jauchige, mit Zerstörung, Erweichung der organischen Materie verbundenen Verschwärungen verschiedener Form.

Ohne Zweifel kommt dieses Mittel bei den Thierärzten in kurzer Zeit mehr in Aufnahme und es wird seine Brauchbarkeit beweisen und seine Empfehlung rechtfertigen.

Als Luftreinigungsmittel wird der Chlorkalk in folgender Weise gebraucht: Man nimmt 1 Löffel voll Chlorkalk und eben so viel schwefelsaures Kali; dieses wird zusammengemengt, in ein glasiertes Gefäß gethan, darauf so viel Wasser geträufelt, daß sich eine breiartige Masse bildet und diese öfters umgerührt, wobei die Thüren, Fenster und Barrenlöcher einige Zeit verschlossen bleiben.

Hat Roß oder eine andere ansteckende Krankheit eine Reinigung der Geschirre u. nöthig gemacht, so nimmt man auf 1 Maß Wasser 6 Loth Chlorkalk, läßt die zu reinigenden Effekten wenigstens 24 Stunden darin liegen, reiniget sie dann, trocknet sie aus und übergibt sie dem Gebrauche, nachdem sie wieder frisch eingeschmiert worden.

So behandelt man auch inficirte Thierhäute und Kleidungsstücke, an deren Entfärbung zwar nichts gelegen ist.

4. Der Camphor.

Der Camphor war schon den ältesten Thierärzten bekannt und wurde von denselben häufig, sowohl innerlich als äußerlich angewandt.

Wie bei so vielen andern Arzneimitteln, so theilten sich auch die älteren Thierärzte in der Wirkung des Camphors in zwei Ansichten; die Einen sagten: „er kühlt“, die Andern: „er erhitzt.“

Jetzt kennt man seine Wirkung als eine die beiden Nerven-Sphären, die sensible und irritable, mächtig doch flüchtig erregende und belebende. Seine Hauptwirkung bezieht sich auf die höher stehenden Nervenparthieen, auf Gehirn, verlängertes Mark und vorzüglich auf die Sphäre der Rückenmarksnerven, auf die irritablen Gebilde, das Blutgefäß- und Rückenmarksystem.

Von dieser Wirkung zeugen alle bei der Camphor-Anwendung sich manifestirenden Erscheinungen. Schon beim Gebrauch kleiner Gaben erfolgt eine deutliche Steigerung der Gefäßthätigkeit und der irritablen Functionen. Der Puls wird frequenter, gefüllter, die Blutwelle derber, das Gefühl des Fingers stärker ansprechend; die Respiration etwas lebhafter, der Trieb des Blutes vom Centrum nach der Peripherie verstärkt, dadurch die Hauttemperatur vermehrt und die Muskelthätigkeit erhöht.

Bei von Hertwig angestellten Versuchen zeigte sich dunkle Röthung der Augenbindehaut, der Nasen- und Maulschleimhaut. Der Puls von 2 — 8 Schlägen

in der Minute vermehrt, die ausgeathmete Luft verbreitete einen deutlichen Camphorgeruch.

Das aus der Ader gelassene Blut war heller geröthet, mehr cruorhaltig und gerann auch schneller. In stärkern Gaben treten diese auf Erregung der Gefäßthätigkeit hinzielenden Wirkungen nachdrücklicher hervor.

Im höchsten Grade (in Gaben von 3 bis 6 Unzen) verloren die Thiere das Bewußtsein, das Seh-, Gehör- und Empfindungsvermögen und starben in einem apoplektischen Zustande. Wurde zur Zeit der Convulsionen ein Aderlaß gemacht, so minderten sich die Zufälle ganz sichtbar.

Der Camphor wirkt auf die dynamische Seite des Blutes in solcher Weise, wie Sauerstoff auf dessen Chemische; er ist der schnellbelebende Funke, der die erlöschende Lebensflamme des Blutes wieder ansacht und daher in Blutlösung hauptsächlich indicirt ist.

Der Camphor ist dem Thierarzte ein Heilmittel, das durch keines ersetzt werden kann und leistet ihm in fauligen Fiebern, Anthrax und Typhen, bei geschickter und zeitgemäßer Anwendung, besonders in Verbindung mit Chlor und chlorhaltigen Arzncien, die ausgezeichneten Dienste. Das lebendige Prinzip des Blutes scheint zunächst in dem Blutdunst zu sein, durch ihn wird die Expansion des Blutes und seine freie Regsamkeit vermittelt; tritt nun bei Krankheiten, z. B. Anthrax, der Fall ein, daß der Blutdunst zu erlöschen droht, die Pulse zu stocken beginnen, und damit der Chemische Akt der Auflösung, so ist es der Camphor, der die Expansion des Blutes auf wunderbare Weise

ansacht und die Lebenskraft bethätiget. Auch seine antiseptische Kraft ergiebt sich aus seiner belebenden Einwirkung auf das Blut, wodurch die Bedingungen zur Fäulniß aufgehoben werden. Es sind mir Fälle bekannt, wo sich die Thiere nicht mehr auf den Füßen zu halten vermochten, am ganzen Leibe zitterten, profuse, fleberige Schweisse hervortraten, die Maul- und Nasenschleimhäute graublau erschienen, die Pupillen ungeheuer erweitert sich zeigten, der kleine zitternde Puls kaum noch zu zählen, das Athmen über 50 in der Minute gestiegen war, mit einem Wort, der Tod so zu sagen im Anzuge war, und ein angemessener Aderlaß, eine zweckmäßige Verbindung von Camphor mit Chlor, das Nervensystem und den Blutdunst auf's neue belebte, die Circulation und Hautthätigkeit reglirte, so daß in einer halben Stunde sich schon bedeutende Besserung zeigte.

Dem Gesagten zufolge, dürfte der Camphor seine Anwendung finden:

1. In typhös-nervösen und typhös-septischen Krankheiten mit dem Charakter des Torpors und der Paralyse, wenn die sensibeln und irritabeln Funktionen — Reizempfänglichkeit und Wirkungsvermögen — gleich tief gesunken sind, Zeichen von organischer Zersetzung und Auflösung des Blutes sich zeigen; — wenn die Schleimhäute graublau, die Haut trocken, pergamentartig, welk und kühl oder mit profusen flebrigen Schweissen bedeckt ist; wenn die extremen Theile kühl, der Puls klein, schwach und zitternd, die Respiration

angestrengt, mühsam und die Pupille stark erweitert ist.

2. In Entzündungen, zumal nicht blutreicher, sondern vorzugsweise der mukösen, serösen und fibrosen Gebilde, wenn nach allgemeinen oder örtlichen Blutentleerungen sich ein typhöser Zustand bildet oder die Entzündung einen brandigen Ausgang zu nehmen droht, wie mir vor Kurzem eine Kolikkrankheit zur Behandlung kam, wo Anthrax im Spiele und der Tod nahe war, aber ein Aderlaß, einige Gaben Camphor mit Chlor die Genesung bewirkten.

Aber auch bei ächt irritablen Entzündungen parenchymotöser Organe, wenn sich nach ziemlich starken Blutentleerungen ein typhöses Leiden zugesellt und die Kräfte schnell sinken, namentlich in der Lungenentzündung, wenn die Respiration mühsam und die Haut trocken ist, thut der Camphor oftmals Wunder, hebt die vitale Schwäche und befördert die so nothwendige und wahrhaft kritische Hautausdünstung.

Außerlich gebraucht man den Camphor vorzugsweise in brandigen und fauligen Affektionen, gangränösen Geschwüren, bei oedematösen und kalten Geschwülsten, Verstauchen und Quetschungen der Gelenke, bei feuchtem Brande 2c.

Ganz sicher ist es, daß dieses herrliche Mittel von vielen Thierärzten noch zu wenig gekannt und angewendet wird. Wer seine Wirkungen genauer kennt, dem ist und bleibt der Camphor immer eines der schätzbarsten und besten Arzneimittel.

Wenn ich durch diese paar Zeilen einen Theil meiner Herren Collegen ansporne, die Wirkungen dieser vier Mittel genau zu prüfen, vorsichtig und zweckmäßig in Anwendung zu bringen, so ist mein Zweck erreicht.

B. L e s e f r ü c h t e.

1. Ueber Naturgeschichte der Hausthiere.
(Journal des Vétérinaires du Midi. Tom. VI.,
Janv. — Mars.)

Mrs. Joly et Lavocat weisen durch Untersuchungen nach, daß eigentlich alle Säugethiere 5 Zehen dem Grundsatz nach besäßen und wobei eigentlich weder der Daum noch der Zeigefinger, sondern hauptsächlich der sogen. Mittelfinger als eigentlicher Typus betrachtet werden müsse, indem da, wo an Händen und Füßen, d. i. Vorder- und Hintergliedmassen sich die Zehenzahl vermindere oder eingehe, dieses zuerst den Daum, dann den kleinen Finger und dann wieder die zunächst stehenden betreffe.

Bei der Vereinfachung nun der Gliedmassen, wie beim Rindvieh, dann zuletzt beim Pferde finde von den übrig gebliebenen eine Verschmelzung statt und die